

Er scheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50  $\frac{1}{2}$  Jährlich 1.50  $\frac{1}{2}$   
verdan. freies Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65  $\frac{1}{2}$

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezahlbar, kostet  
monatlich 10  $\frac{1}{2}$  Jährlich 90  $\frac{1}{2}$ .

# Volksblatt

Intensionsgebühren  
betragen für die 5spaltige  
Beilage, oder deren Raum  
15  $\frac{1}{2}$  für Wohnungs-  
Bezeugs- und Veranlagungs-  
anzeigen 10  $\frac{1}{2}$ .  
Im redaktionellen Teile  
kostet die Zeile 50  $\frac{1}{2}$ .  
Interate für die fällige  
Nummer müssen festbehalten  
vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.  
Eingetragen in die Ver-  
setzungsliste unter Nr. 7899.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz,  
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Telephon-Nr. 1947.

Nr. 3

Halle a. S., Mittwoch den 5. Januar 1898

9. Jahrg

## Auch ein Nationaldenkmal.

Fast genau um dieselbe Zeit, da im vorigen Jahre die  
Gurte und Schicksalspartorien die Jahrhundertfeier begingen,  
wird in diesem Jahre das deutsche Volk ein Gedächtnisfest  
feiern. Aus der Jahrhundertfeier wird in diesem Jahre  
eine Halbjahrhundertfeier, die nicht dem Gedächtnis der Geburt  
eines Fürsten, sondern dem Gedächtnis der Geburt  
eines Volkeshelden gewidmet ist. Am 18. März 1848 löste  
die Konstitution der Absolutismus ab, wurde die Verfassung  
geboren. Das bekannte Stück Papier, vor dem König  
Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eine so unheimliche  
Furcht hatte, drängte sich zwischen Fürst und Volk. In  
blutigem Kampfe wurde es erstritten. Die deutsche Arbeiter-  
schaft, die damals noch im Gefolge der Bourgeoisie mar-  
schierte, hat es mit ihrem Blute für die Bourgeoisie er-  
obert. Der deutschen Arbeiterchaft gebührt das Haupt-  
verdienst an dem Siege des Volkes, und sie, die erst heute  
die Frucht dieses damaligen Sieges auch für sich auszu-  
nutzen unterneht, ist am meisten berechtigt, das Gedächtnis  
fest der 48er Volkserhebung zu begehen. Das fühlte  
die Bourgeoisie auch ganz deutlich. Nur ein verschwindend  
kleiner Bruchteil hält das Gedächtnis der Märztage aus innerer  
Überzeugung mit Begeisterung hoch, ein weiterer kleiner  
Teil wird, mehr „der Rot gehorchend, als dem eigenen  
Trieb“, ein bißchen mitlernen, der überwiegend größere  
Teil wird sich schon zurückhalten. Von Revolution darf  
in der Zeit, die im Zeichen der Sozialdemokratie und des  
Reinerkenntnisstums steht, in vornehmer Gesellschaft nicht ge-  
sprochen werden, und gar die Verherrlichung einer solchen  
Revolution könnte im heutigen Militärsystem üble Folgen  
haben.

Das höchste Fest der Zeitenfeier fand seinen Höhe-  
punkt in der Reichstagswahl durch die Enthüllung des so  
genannten Nationaldenkmals Wilhelm I. vor dem Schlosse.  
Die Halbjahrhundertfeier dieses Jahres wird sich viel weniger  
prunkvoll und geschaulustvoll vollziehen. Aber sie soll ihren  
Abblick auch in der Enthüllung eines Denkmals in Berlin  
erhalten. Den tapferen Sirenen, die am 18. März auf  
den Barricaden kämpfend fielen, die dann in langen düsteren  
Zug über den Schloßplatz getragen wurden, und vor denen,  
wenn auch gegangenen, König Friedrich Wilhelm schrecklich  
von dem Haupt entblößen mußte, soll ein Denkmal auf den  
Gründer gesetzt werden. Draußen, an der südlichen Peripherie  
der Stadt, im Friedrichsgraben, schließen die Märzgefallenen  
ihren langen Schlaf. Eingekleidet sind die Gräber, ver-  
wahrt und verlassen liegen sie da. Nur einmal im Jahre  
wollen die Berliner Arbeiter zu Tausenden und über-  
tausenden dahin und schmücken die kaum erkennbaren Hügel  
mit frischen Blumen.

Der unwillkürliche Zustand des Friedrichs wird seit langem  
in der freigeistlichen Bevölkerung Berlins wie eine Verleidi-  
gung empfunden. Die fünfzigste Wiederkehr des Todesages  
wird ihm gegenständig ein Ende bereiten. In der Stadtver-  
ordnetenversammlung wurde von unseren Parteigenossen und  
einigen alten Demokraten, die noch in der Verfassung  
sind, der Magistrat auf seine Würde, den Grundhof in  
sich zu legen, erimert. Ingleich wird die Anregung zur  
Errichtung eines Denkmals seitens der Stadt aus der Mitte  
der Bürgerchaftsvereiner gegeben. Man ging zunächst  
diplomatisch, auf deutsch gütlich, vor. Ein Ausschuß beriet  
die Angelegenheit. Das Ergebnis der Ausschuß Verhand-  
lungen war die Ablehnung des Vortrages der Denkmals-  
errichtung. Die Verhandlungen selbst haben ein klares Bild  
von dem Zustande unserer Bourgeoisie im Allgemeinen und  
unseres Absolutismus im Besonderen. Der Ausgang der  
Verhandlung sah aber den Eifer des demokratisch geinnten  
Teils der Stadtverordneten nur um so härter an. Die Sozial-  
demokraten und die radikale Gruppe der Freisinnigen  
stellten nun den formellen Antrag, den Märzgefallenen ein  
Denkmal mit der Inschrift: „Den Märzgefallenen. Die  
Stadt Berlin.“ zu setzen. Die lauwarmen Freisinnigen, die  
erst kürzlich durch ihr antiliberales Verhalten in der Abge-  
ordnete einen Entsetzungssturm gegen sich heraufbeschworen  
hatten, mußten diesmal wohl oder übel mitrühn. So kam  
mit sehr großer Mehrheit der Denkmalsbeschuß zu stande.  
Aur ein kleiner Teil, die Inkonvertierten und nationalliberalen  
Sindboten, wagte es offen zu demonstrieren. Man sprach  
von Verherrlichung der Gefühle Demokratisierung. Es waren  
dieselben Leute, die in den verflochtenen Jahren wiederholt  
Gedemotigungen für hösliche Feste, Aus schmückung der  
Straßen dem Empfang ausländischer Fürstlichkeiten beantragt  
haben und sich den Teufel daran gemacht haben, wie diese  
Bevollmächtigten von den Hundstauenden der sozialdemo-  
kratischen Arbeiter empfunden und beurteilt wurden.

Die Entscheidung liegt jetzt beim Magistrat. Berlin soll  
einen freisinnigen Magistrat haben. An der Spitze steht der  
Oberbürgermeister Jelle, der früher Abgeordneter der Fort-  
schrittspartei war; vom zweiten Bürgermeister Kirchner steht

es fest, daß er sich zur freisinnigen Vereinigung rechnet.  
Herr Jelle kommt der Weisheit offensichtlich sehr in die  
Quere. Er steht jetzt langer Zeit nur nach oben und be-  
dauert jedenfalls, daß die Mehrheit der Stadtverordneten-  
versammlung nicht nur aus Konservern und National-  
liberalen besteht. Die Inflation der Gräber will er  
gerüstigt zugehen, auch gegen die Einschließung des Fried-  
hofes durch ein Gitter hat er nichts einzuwenden. So ein  
Gitter kann die Gungestirnten vor der Verührung mit den  
Revolutionären bewahren. Da schließlich würde es sein fort-  
schrittliches Herz auch zulassen, daß ein Denkmal auf den  
Gräbern errichtet wird. Aber die Stadt Berlin darf nichts  
damit zu thun haben, wenigstens offiziell nicht. Giebt der  
Stadtschul schon das Geld her, eine Anzahl darf der Nach-  
welt nichts davon finden. Wie Herr Jelle, denken wohl  
auch die übrigen Säppler in der Stadtverwaltung, und so  
ist der Ausgang der Verhandlung sehr zweifelhaft. Herr  
Jelle betannte es offen, daß er der Weisheit voll ist gegen  
den Hof, er meinte, Berlin ist keine Insel, sondern die Welt,  
die Rußensinsel, mit Fürsten-Dummkäse bestanden ist,  
denen gegenüber ein Denkmal für die Märzgefallenen nur  
ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit wäre.

In der sogenannten nationalen Presse ist die Meiste be-  
reits über die Stadtverordnetenwahl in brutalster Weise  
beresfallen. Das Demagogentum feiert wieder einmal  
Triumph. Die Ausschüßbehörde wird bereits angefaßt. Das  
Schlagwort von der Verherrlichung der Revolution leidet in  
allen Varianten wieder. Das ganze Treiben ist bezeichnend  
für die Veringung der Verfassung in den herrschenden  
Klassen und bezeichnend für die deutsche Nation, die noch so  
tief in Absolutismustiefen steht.

Diejenigen Bevölkerungsteile, denen der demokratische  
Gedanke keine leere Phrase ist, werden nun zeigen müssen,  
daß ihnen die Sache der Volkserhebung heilig ist. Die  
deutsche Arbeiterchaft wird die Führung übernehmen. Hoffen  
wir, daß es gelinzt, in Berlin auf dem Friedrichsberg die März-  
gefallenen durch Errichtung eines wahren Nationaldenkmals  
der Halbjahrhundertfeier die Krönung zu geben!

## Tagesgeschichte.

Dem Reichstage ist eine Nachweisung der Geschäfts-  
und Rechnungsergebnisse der auf Grund des In-  
validitäts- und Altersversicherungsgegesetzes er-  
richteten Versicherungsanstalten für das Jahr 1896  
zugegangen. Aus dem wichtigsten Zahlenmaterial sei hervor-  
gehoben, daß in dem genannten Jahre von sämtlichen 31 Ver-  
sicherungsanstalten, in die das Deutsche Reich eingeteilt ist,  
11 588 101 36 M. Invalidenrenten und 16 187 279 86 M.  
Altersrenten, im ganzen 27 775 381 22 M. gezahlt worden  
sind. 202 015 Personen erkrankten sich des Genusses einer  
Altersrente. 70 Jahre alt waren 11 568 Rentempfänger,  
71 Jahre 20 590 Personen, 72 Jahre 22 652 Personen,  
73 Jahre 23 458 Personen, 74 Jahre 22 675 Personen,  
75 Jahre 21 832 Personen, 76-80 Jahre 62 244 Personen,  
81-85 Jahre 14 923 Personen, 86-90 Jahre 1932 Per-  
sonen und 91 Jahre und darüber 141 Personen. Invaliden-  
renten Empfänger gab es 1896 in ganz Deutschland 154 745.

Süddeutschland, vor allem Bayern, wird vom  
Marineplenaat nicht wissen. Das befristet selbst die Ger-  
mania. Sie teilt mit, daß die fünfte Generalausschulung  
des süddeutschen Bauernvereins für Unterfranken entschieden  
gegen die Marinevorlage Stellung genommen und die Er-  
wartung ausgeprochen hat, daß unsere Abgeordneten jede  
weitere Beauftragung des Volkes, sei es mit diesen oder mit  
indirekten Steuern, auf das entschieden zurückweisen.“  
An der Versammlung nahmen verschiedene ultramontane  
Reichstagsabgeordnete, die Herren Burger, Gerkenberger und  
Dr. Heim teil, und es wird nicht berichtet, daß sie irgend  
welchen Widerspruch gegen die Resolution erheben hätten.  
Das wird sie nicht hindern, für die Volkslage zu stimmen,  
wenn die Majorität der Fraktion unter Führung des Dr.  
Lieber und des Freiherrn v. Hertling es beschließt. Beigt  
die Regierung irgend welches Entgegenkommen auf kirchen-  
politischen Gebiete, und vielleicht haben die Zentrumsführer  
schon feste Julagen in der Tasche, dann werden die Schiffe  
auf jeden Fall und das Seppelma in etwas veränderter  
Form bereitwillig werden.

Die Wirren in China. Die deutschen Missionare  
in Tiao-tschou, 75 Meilen landeinwärts in der Provinz  
Schantung, haben sich nach Wolfs Telegraphenbureau bei  
dem deutschen Gesandten, Freiherrn v. Heyling, darüber be-  
klagt, daß der Befehlshaber der chinesischen Garnison eine  
drohende Sprache zu ihnen oder über sie geführt habe. Freih.  
v. Heyling verlangte die Ablegung des Kommandanten,  
welche auch von Peking aus telegraphisch verfügt worden  
sein soll.

Die Nachricht bedarf wohl erst noch der Bestätigung, denn  
in dieser Fassung kann sie kaum richtig sein. Das wäre

noch schöner, wenn um einer „drohenden Sprache“ willen,  
die „zu oder über (!)“ deutsche Missionare geführt wird,  
ein Konflikt provoziert werden dürfte. Wer als Missionar  
in ein fremdes Land geht, riskiert damit Kopf und Krone.  
Das muß jeder wissen. Und wer dieses Risiko nicht über-  
nehmen will, muß eben zu Hause bleiben. Zudem wissen  
die „wilden“ Völker ganz genau, daß die Missionare die  
Vorläufer der kapitalistischen Ausbeutung sind. Wenn dar-  
um die „Wilden“ den Missionaren keine freundlichen Ge-  
sinnungen entgegenbringen, so ist das sehr erklärlich. Und  
durch gepanzerte Fäuste wird das Verhältnis nicht herlicher  
gestaltet.

Neue Unruhen sind in Deutsch-Südwestafrika ausge-  
brochen. Die Aufständigen sind jetzt verengt worden. Unter  
Zurücklassung ihres einzigen Besizes, der Herden, sind sie  
nach dem Norden geflüchtet. Und der Grund des „Auf-  
rührs“?

Die deutschen Brüder kirchlichen Bekenntes,  
die hingerufen sind zu stillen Wirren, und die nicht  
gehört haben, ihr Leben einzugehen, um unsere Religion  
auf fremdem Boden bei fremdem Volke heimisch zu machen,  
haben sich um meinen Schutz gestellt, und es gilt, diesen  
mehrfach gefährdeten und auch bedrückten Brüdern für immer  
Halt und Schutz zu verschaffen“, lagte der Kaiser in seiner  
bekannten Rede zu Kiel. Was es nun mit diesen deutschen  
Brüdern kirchlichen Bekenntes und ihrem Schutzgehagen auf sich  
hat, das lehrt sehr schön eine Rundschreiben aus katholischen  
Ordnungsstellen, welche der gut patriotischen Wägen. Allgem.  
Zeitung zugeht. Da heißt es wörtlich: „Ueberrigens steht  
der lo energisch und würdig großartig begonnenen Sühne-  
aktion für das Blut der deutschen Missionare doch auch eine  
gewisse Ironie und Komik mit. Am dem verhassten Kaiser-  
entwurf zu entgegen, war der eine der beiden Väter ihrer einst  
über die Grenze nach Stenyl geflohen. Seine Knochen  
soll ihm zu gut „pour le roi de Prusse“ (für den König  
von Preußen) Siegfriede und das Seltsame der Vermögens-  
konfiskation hatten ihn auch später vor der Kreuze nach  
China den Weg seiner deutschen Heimat verwehrt. Und  
jetzt!“

Ein politisches Glaubensbekenntnis des deut-  
schen Volkes soll nach der Verführung des Berliner  
kleinen Journals am Neujahrabend abgelegt worden sein.  
Eine würdige Stätte war hierfür gewählt: die Winter-  
garten. An derselben Stelle, wo die jetzigen Unterhöfischen  
der fünf Barrion das Empfinden des Volks in Sünden-  
büßen gebildet haben, wo die abgelesenen Pariser Char-  
aktionen die Berliner Konfessionskämpfer in Sturm er-  
leben, war jetzt auch ein Minister, in den Mäßen bekannter  
Persönlichkeiten am. Als er nun am Schluß seiner Pro-  
duktion die Mäßen dreier Reichstagsabgeordneten vorführte  
und zwar die der Abgeordneten Herrn, Richter, Kollmar,  
verriet das verkehrte Publikum sich sehr für den  
schwachen Beifall nieder. Da erdies die  
Mäße des Fürsten Bismarck, und nun  
Lauter Haus in lebendigen Zabel aus, der t.  
wärdte. Diese Oratio nennt das Klein-  
politisch Glaubensbekenntnis des deutschen Volkes  
war es, wenn das Reichstagswahlrecht durch den pflich-  
mäßigen Beleg der Barrion-Tempel erlegt würde?

Kriegen der Prostitution. Der Aufsichtliche  
der Gharite, Pastor Dauch, teilt über die Kreise, aus denen  
die Prostituierten hervorgehen, folgendes mit: „Am ganzen  
rekrutieren sie sich hauptsächlich aus den Dienstmädchen,  
Arbeiterinnen, Näherinnen, Wäscherinnen, Kellnerinnen.  
Sehr oft geht ein Dienstmädchen aus dem Dienst, weil sich  
selbständig machen, nimmt eine Wäsche auf Abzahlung,  
verdiert aber lange Zeit, verleiht ein Jahr kaum 6 M. die  
Wöche. Da sie davon auch noch 2 M. für die Wäsche  
abgeben muß, bleibt ihr zu wenig zum Durchkommen.  
Andere Mädchen verdienen die Wöche 8 oder 7 M., womit  
sie ebenfalls nicht ausreichen. Sie verfallen dann einem  
schlimmen Leben...“ Beirreigt die schamlose Ausbeutung  
und ihr beirreigt die Prostitution!

Djeram! In Schwaben ist ein Ordnungsetzer erster  
Größe erwachsen. Der orthodoxe Ephorus des evangelisch-  
theologischen Seminars zu Maulbronn, August Palm, ist  
wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in vier Fällen ver-  
urteilt worden. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr  
3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenstricksverlust. Das  
Urtel wird nächsten Freitag verkündet werden. Palm war  
ein berüchtigter patriotischer Feind, eine Säule der  
gläubigen Christen und ein ephorischer Wahlgänger, der  
gegen die Stillenlosigkeit der Sozialdemokraten zu Felde  
zog. Das Vermögen seiner Frau im Betrage von 80000 M.  
hat er vollständig verpulvert.

Eisenbahnunfall. Auf dem Dresdener Vorortbahnhof  
stieß am Sonntag eine Rangiermaschine auf einen Personen-  
zug. Ein Baracker wurde getötet, drei Personen erlitten  
wunden beschädigt.





Alle Sorgen und alle Kriegs-...  
 Wenn nun Wägen, sagt er sich, so besetzt sind, wie wäre es mit einer Eisenbahn?  
 Der gelehrte, feinsinnige als "Geister" der Lantje, Vob...  
 Den Luftschiffen erreicht ein "Geist", um ihm in der östlichen und verbindlichen Weise zu sagen, daß er ihm nicht...  
 In Neuchâtel wird der Reichs-Anzeiger konstatirt, um nach...  
 Verbindung eines neuen Ordens.  
 Umständlich leitet Kuffelen des Tenfels Biren. Und wieder...  
 Sticker geht in ein Röhler.  
 Mehrere Tage betrauen ohne Eisenbahn-Unglück.  
 Fahren, Jagden, Beunruhigung, hundertjährige Greise und Dach...  
 reichlichen Stoff zur Füllung ihrer Spalten.  
 Königes Weins, aber gutes Wohljahr.

Die bürgerliche Dämmerung beginnt oder endet mit der...  
 Die Erde ist zu Anfang des Monats der Sonne am nächsten...  
 Den Mond sehen wir am 5. Januar abends 7 Uhr ziemlich...  
 3 Grad höher als die Sonne am 21. Juni (Sommeranfang);  
 am 12. mittags durchreist er den Äquator wie die Sonne zu...  
 Herbstanfang; am 19. Mittags hat er seinen tiefsten Stand...  
 erreicht, ziemlich 3 Grad tiefer als die Sonne zu Weihnachten...  
 und am 25. nachmittags 4 Uhr kreuzt er aufsteigend wieder den...  
 Äquator.  
 Vollmond tritt ein am 8. Januar früh 1 Uhr 24 Minuten.  
 Neues Viertel am 15. Januar nachmittags 4 Uhr 45 Min.  
 Neumond am 22. Januar früh 8 Uhr 25 Minuten und  
 Neues Viertel am 29. Januar nachmittags 3 Uhr 33 Min.  
 Ueber die teilweise Mond- und die vollständige Sonnen-  
 finis hierin berichtet die "Allgemeine Zeitung".  
 Wie im vorigen Monate, so ist auch in diesem die Beobacht...  
 der großen Planeten erst nach Mitternacht zu beobachten.  
 Merkur, der kleinste Planet, der schon in 88 Tagen einen Um...  
 lauf um die Sonne vollendet, kam am 1. Januar noch wenige...  
 Minuten vor seinem letzten Abgang am weltlichen Himmel von ge...  
 übten Beobachtern in seinen glänzenden Schilde wahrgenommen...  
 werden. Nicht aber dann über die Hälfte des Monats unersch...  
 als südlichen Himmel wieder auf.  
 Venus ist in diesem Monat unsichtbar. Auch das schwache...  
 Licht des Mars verdirbt sich noch im Morgenämmerlein.

"Jupiter" der Reichensteinst, der über 1300 Mal so groß ist...  
 als die Erde, strahlt mit zunehmendem Glanze im Sternbild der...  
 Jungfrau.  
 Saturn ist an seinem ruhigen, bleichen, etwas gelblichen Sichte...  
 leicht zu erkennen. Er geht am 16. Januar früh 4 1/2 Uhr, am...  
 31. früh 3 1/2 Uhr auf. Er kam mit seinem schwachen gelblichen...  
 Licht kaum noch mit bloßen Auge. Reparatur nur mit dem Fern...  
 rohr nachgesehen werden.  
 Sternschnuppenfälle (find am 2. Januar am lebhaftesten,  
 aber auch am 3. 11. 17. 25. 29. nachgesehen).  
 Der Sternhimmel im Januar gehört zu den schönsten des...  
 Jahres. Schon in den ersten Wochen glänzen eine Reihe...  
 heller Sterne erster Größe, über dem Gedächtnisse. Wir sehen den...  
 Mittel des prachtvollen Orion gegen 10 Uhr in seinem höchsten...  
 Stande, den Sirius, Regulus, Procyon das Dämmerlicht durch...  
 brechen und später den schönen Arcturus und die Spica in hellem...  
 Glanze über uns leuchten. Bei klarem Himmel sind die Sterne...  
 des Perseus, des Cassiopeja, des Capriens, des Schwanen, des Fuhr...  
 mans u. a. besonders prächtig. Die größte Schönheit des...  
 Himmels zeigt die Pleiade.

**Erscheinungen des Sternhimmels im Januar 1898.**  
 Die Sonne steigt allmählich wieder aufwärts. Am 1. Januar...  
 ist sie vom Äquator 23 Grad, am Ende des Monats 17 Grad...  
 entfernt; am 20. März (zu Frühjahrsanfang) erreicht sie ihn. Die...  
 Tage nehmen anfangs nur um etwa 1 1/2 Minuten zu, gegen Ende...  
 des Monats schon um mehr als 3 Minuten; der Tag wächst im...  
 Laufe des Monats von 7 Stunden 53 Minuten auf 9 Stunden...  
 4 Minuten. Wenn die Tageszunahme morgens zu wenig bemerk...  
 bar ist, so liegt das daran, daß unsere künstliche Mittagszeit 14...  
 bis 24 Minuten vor der wahren liegt, d. h. vor dem Augenblick,  
 wo die Sonne den höchsten Punkt erreicht.

**Billige Uhr-Reparatur**  
 Reparatur in nur bekannter...  
 Sparmann  
 Genaue Regulage  
 Inangewandte Garantie  
 sind besondere Vorteile, welche sich jeder...  
 Firma wendet, welche sich durch...  
 Reparaturpreise:  
 Feder 1 Mt., Zylinder 2 Mt.,  
 Reineigen 1 Mt., Glas, Reiger,  
 Schlüssel alles billig!  
 Geschäftseröffnung.  
 Einem geehrten Publikum von Stadt...  
 Material- u. Kolonialwarengeschäft  
 Zeitz Robert Fischer.

**C. Hammer**  
 42 Leipzigerstr. 42.  
 Spezialität:  
**Gold- u. Silber- Uhren**  
 mit Doppelhel.  
 3 Jahre Garantie.  
 Reparatur:  
 Federreigen 1 1/2 Glas,  
 Feder 1/2 Uhrzeit a 10 s.

**Eduard Graf, Markt 11**  
 Halle a. S.  
**Bettfedern und Betten.**  
 Als streng reelle und billigste Bezugsquelle bekannt.  
 Fertige Inlets, Bettwäsche, Bettstellen, Matratzen.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
 Mittwoch den 5. Januar 1898  
 nachmittags 3 Uhr.  
 22 Fremdenorchester mit kleinen Besetzen.  
**Klein Däumling.**  
 Weihnachtsschöpfung mit Gesang u. Tanz  
 in 5 Akten von C. A. Görner.  
 Abends 7 1/2 Uhr.  
 108. Vorst. 73. Abom. Vorst.  
**Die Königsfinder.**  
 Ein deutsches Märchen von C. Mosmer.  
 Musik von C. Sumnerfeldt.  
 Donnerstag den 6. Januar 1898  
 abends 7 1/2 Uhr.  
 109. Vorst. 84. Abom. Vorst.

**Probieren Sie**  
**Kaffee, geröstet**  
 per Pfund Mt. 1.00, 1.20, 1.40.  
 Bekende jedes Quantum, damit sich...  
**B. Spanier**  
 Halle a. S., Wolfstraße 21.  
 Selbstig. Niederlefer. 21. A. Vertikon,  
 Bethl., Kommode, Tisch, Stuhl, Sofa,  
 bill. v. K. Meier, Tischlerm., Schützstr. 31.  
 Den werten Mitglieðern vom Beamten-  
 Konium-Verein zur Nachricht, daß ich...  
**Verkaufsstelle**  
 für grüne Ware, Kartoffeln, Brenn-  
 material u. s. w.  
 erhalten habe und bitte ich bei Bedarf...  
 an günstigen Preisen.  
**H. Friess**  
 Giebichenstein, Teichstr. 26d.  
 Bierdruck Apparate, Gas,  
 Wasser- und Glühlicht Anlagen,  
 Glühbirnen, Zylinder u. Reparatoren,  
 Herrn. Geisler's Nachfolger,  
 Jag. Gasse, Schützstr. 30.  
 Ein Sammelbestellung findet günstige...  
 Preise per sofort oder Dienen.  
 Näheres Halle, Bräuneweg 9, III r.  
**Rohnung**  
 für 125 Mark zum 1. April  
 zu beziehen  
 Herrenstr. 24.  
 Freundl. Schluß, offn für Herrn  
 Mannstraße 21, III

**Frau Emilie Franke,**  
 zur gefälligen Nachricht, daß ich von derselben seit langen Jahren Nitter-  
 strasse Nr. 16, Zeitz, betriebene  
**Bifmalien-Geschäft**  
 in gleicher Weise fortführe. Ich werde stets bemüht sein, die mich Behrenden  
 durch nur gute Ware und annehmliche Bedienung zufrieden zu stellen.  
 Hochachtungsvoll  
**Anna Horn, geb. Franke.**

**Das goldene Kreuz.**  
 Oper in 2 Akten von Janus Buntl.  
**Walhalla-Theater.**  
 Direction: Richard Kubert.  
**Neuer Spielplan!**  
 Die drei Garzanti's, Gisel, Krioboten  
 Brothiere Andarlin, Krioboten  
 von der Gabeln an der getrennten  
 Pambustange. — Siers Alice und  
 Clara Taylor, quadratische Kunst-  
 schimmen. — Dr. Fr. Rivins mit  
 ihren Affen als "Koboldische Kunst-  
 schimmen". — Das Tom-Jack-  
 Treu, mit fünf Affen, die die Kunst...  
 Mr. François, Bechtel, Schnell-  
 schneider. — Die Baronessen Helena  
 und Alexandra Odillon, Wiener-  
 Gelangs-Quintetten. — Les No-  
 minos, internationale Remontrage-  
 Gelangs- u. Tanz-Gesellschaft. — Der  
 Max Walden, Original-Gelangs-  
 Quartett.  
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
 Mittwoch  
 Schachje. Fest.  
 H. Gless,  
 Meißnerstr. 21.  
 Guten Abend Mittagsstich  
 Gr. Wallstraße 4, p. r.

**Butterhandlung**  
**Georg Holbhausen,**  
 Leipzigerstr. 1.  
 Tägliches Eingang vorzüglicher  
 Hofbutter p. Stk. 55 Pf.  
 Frische Gaskbutter p. Stk. 50 Pf.  
 Schweinschmalz p. Pf. 35 Pf.  
 Soff. Rahm-Häse p. Pf. 80 Pf.  
 Ganz frische Landeier.  
 Ein Hund junger, schwarzer Fiedel-  
 hunden. Gegen Belohnung abzu-  
 geben  
 Gr. Steinstraße 83 im Laden.

**Seit 15 Jahren**  
 hat  
**Karl Kochs Nährzwieback**  
 sich durch erstaunliche Erfolge an vielen Tausenden von Kindern bewährt.  
 Karl Kochs Nährzwieback ist daher ein wahrer Segen für viele Mütter  
 geworden und die letzte Befürchtung, wenn alle Mittel probiert sind.  
 Karl Kochs Nährzwieback bedient die Körperzunahme, stärkt den Knochen-  
 bau und ist durch seinen Nährwert und Gehalt an Nährstoffen geeignet, das  
 Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als Strophule, Dürren, Darm-  
 fahrari, Mangeln, Stödenkrankheiten u. s. zu schützen. In Düten und Paketen  
 zu 10, 20, 30 und 60 Pf in allen größeren Material- und Droguen-Handlungen  
 sowie in  
**Karl Kochs Nährzwiebackfabrik, Halle a. S.**

**Inventur-Ausverkauf**  
 von Paletots, Sobenzöckermänteln, Rock- und Jackett-  
 Anzügen, Zoppen, einzelnen Hosen, Kinder-Anzügen und  
 Mänteln zu jedem annehmbaren Preise.

**Butterhandlung**  
**Georg Holbhausen,**  
 Leipzigerstr. 1.  
 Tägliches Eingang vorzüglicher  
 Hofbutter p. Stk. 55 Pf.  
 Frische Gaskbutter p. Stk. 50 Pf.  
 Schweinschmalz p. Pf. 35 Pf.  
 Soff. Rahm-Häse p. Pf. 80 Pf.  
 Ganz frische Landeier.  
 Ein Hund junger, schwarzer Fiedel-  
 hunden. Gegen Belohnung abzu-  
 geben  
 Gr. Steinstraße 83 im Laden.

**Ötto Knoll.**  
 36 Leipzigerstraße 36, gegenüber vom roten Hof.

**Inventur-Ausverkauf**

Nach beendeter Inventur habe ich einen großen Teil meines Warenlagers im Preise bedeutend herabgesetzt und verkaufe diese Gegenstände zu enorm billigen Preisen.

**Es werden zum Verkauf gestellt:**

<b>Herren-Arbeiter-Hosen</b> sonst 1.75, jetzt 1 Mt.	<b>Damen-Jackets</b> sonst 5, 6, 8, jetzt 2 Mt.	<b>Knaben-Hosen</b> 50 Pf.	<b>Damen-Regenmäntel</b> sonst 10, 12, jetzt 3 Mt.	<b>Herren-Stoffhosen</b> sonst 4, 6, jetzt 2,75 Mt.	<b>Knaben-Anzüge</b> sonst 3, 5, jetzt 1 Mt.
<b>Herren-Anzüge</b> sonst 12, jetzt 5 Mt.	<b>Damen-Lederschuhe</b> Baar 1,50 Mt.	<b>Kinder-Lederschuhe</b> Baar 1 Mt.	<b>Teppiche</b> Stück 4,90 Mt.	<b>Bettvorleger</b> 39 Pf.	
	<b>Kleiderstoff doppeltbreit</b> Meter 33 Pf.	<b>Bettzeuge</b> Mt. ter 28 Pf.	<b>Inlet rot</b> Meter 42 Pf.		

**RESTE zu spottbilligen Preisen RESTE.**

Jedem meiner werten Kunden ist der Besuch meines Geschäfts ohne zu kaufen gestattet, um sich von der Billigkeit der Waren zu überzeugen.

Lieferant des Allgemeinen Konsum-Vereins.  
 Mitglieder der hiesigen und auswärtigen Konsum-Vereine erhalten 6 Prozent Rabatt.  
 Jeder Käufer, der keinem Konsum-Verein angehört, erhält ein Rabattbuch und gewähre bei Einkauf im Laufe des Jahres bis 40 Mark 2 Prozent, über 40 Mark 4 Prozent Rabatt.

**Leipzigerstraße 70. M. Hirsch. Leipzigerstraße 70.**

Verlag und für die Druckerei verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halleischen General-Anzeiger-Druckerei (G. M. H. S.) Halle a. S.



## Geharnschte Wiegenlieder eines Arbeiters.

**Der Bergmann.**  
Bergmann ist ein armer Mann,  
Arm wie alle jene,  
Die aus schwerer Arbeit Bann  
Ihren laren Wonne.  
Sieh, zu Hause Weib und Kind  
Seigt er in die Armen;  
Er, der all es Gold gewinnt,  
Kann sich kein's verdienen.  
Waren unten in der Luft  
Bitter wie im Krater,  
Wird die Grube leicht zur Gruft  
Dem Familienvater.  
Wie die liebe Sonne mag,  
Freude nie ihm scheinen;  
Bitter muß er jeden Tag,  
Da er ward, bewein.  
Giebt's ein Recht auf dieser Welt,  
Geht das Offenbarung?  
Sines Herren Hund erhalt  
Menschliche Nahrung.  
... Sung're, Bergmann, hung're fort;  
Wit du einst erlegen.  
Dort bist ja ein christlich Wort:  
„Ruhe laßt!“ entgegen.

## Schuldhaten, im Namen der allein Seligmachenden Religion verübt.

Leo Tolstoi, der große russische Philosoph, schildert soeben in einem kurzen, aber deutlichen Briefe die Lage der Selbster in Rußland. Verschiedene Familien wohnen sich nämlich sitzend an ihm, da man ihnen laut § 39 eines famolen „Geistes“ ihre Kinder fortgenommen hatte, um sie vor ihrem verderblichen (?) Einfluß zu schützen. Niemand wollte einmal, wo die armen Geschöpfe hingekommen seien. Den Vermittelungen Tolstois war es auch nicht gelungen, das Dunkel zu lüften. Bis hier hatte niemand von dem Vorhandensein eines so barbarischen Paragrafen einen Schimmer. Die öffentliche Meinung war im Gegentheil empört, daß auf dem neuerdings in Rußland tagenden orthodoxen „Mission“ kongreß die Frage in Anregung gebracht wurde, ob es nicht ratsam wäre, den Selbster als Strafe für ihre Abtrünnigkeit die Kinder fortzunehmen, um sie im orthodoxen Glauben zu erziehen. Wie gesagt, man kann empört bei dem bloßen Gedanken eines so mittelalterlichen Vordrings, und nun bestätigt Leo Tolstoi bereits die ausstehende Tätigkeit eines schon bestehenden Gesetzes.

Ein Seitenstück zu des großen Philosophen Briefe ist folgende aus dem Süden kommende ebenfalls authentische Nachricht: Vor kurzen wurden 30 Selbsterfamilien der Schelaputen vor die Gemeinde-Verammlung ihres Dorfes geladen, Eltern sowie Kinder. Ihre Wohnungen hatten sie den mittelbigen Nachbarn oder einfach dem Schicksale überlassen. Die Dorfgemeinde verhielt sich im allgemeinen den Schelaputen gegenüber ziemlich feindselig. Letztere ahnten nichts Gutes, als der Bezirksvorsteher in Begleitung eines ganzen Beamtenheeres erschien.

Auf allen Gesichtern malte sich ängstliche Spannung, die Kinder klammerten sich schüchtern an die Eltern, als einige Bemerkungen von Strafen, Sibirien u. an ihr Ohr drangen. Der Beamte verlas darauf mit feierlicher Stimme die Zirkularverfügung, daß den Eltern der schädlichen Sektel laut Gesetz ihre Kinder im Alter von 2—11 Jahren weggenommen würden, um sie durch zuverlässige Einwohner des Dorfes, die sich durch tadellosen Wandel und Frömmigkeit allgemeines Vertrauen erwerben, zu erziehen. Einer der anwesenden Geistlichen sprach lange und eindringend über die Demoralisation der Sektel (die nebenbei bemerkt ein durchaus ruhiges und moralisches Leben führt, ohne jegliche Veranlassung zu Mergernis) und beantragte strengste Bestrafung und Ausrottung.

Ein entsetzliches Jammen und Händereingen brach von allen Seiten los. Die unglücklichen Eltern warfen sich auf die Knie, klammerten sich an die Füße der Beamten, um die Anwendung zu bringen. Alles vergeblich! Sogar die übrigen Dorfbewohner meinten bitterlich, als sie den Jammer der Unglücklichen sahen. Alle Feindseligkeit war mit einem Schlage verschwunden, das Gefühl der Eltern besiegte die Weidenhaftigkeit. „Warum quält man sie? Sie thun ja niemandem etwas Böses!“ so klang es von allen Seiten. Sogar der Pfarrer wuschte sich die Tränen aus den Augen, so herzerweichend war der ganze Anblick.

Besonders erschütternd war der Vorgang mit einem 35-jährigen Bauern, der unlängst sein Weib beerdigt hatte und nur ein 7-jähriges hübsches Töchterchen besaß, das er abgöttisch liebte. Als man ihm dasselbe mit Gewalt entziehen wollte, stürzte er wie vom Blitz getroffen zu Boden. Alle waren tief erschüttert, nur der Vollstrecker des Gesetzes blieb kalt wie Stein und ließ den Unglücklichen einfach mit dem Feuer weiter, um sich den Weg zu bahnen. Als der Beamte endlich zu sich kam, griff er wie geistesabwesend um sich, als ob er etwas suchte. — Jemand äußerte mit gegenüber einmal: „Das größte Unglück schaffte die Religion.“

So geht es bei unserem ... Großvater, dem braven Ruffen her. Und bei uns? Oh! Bei uns zwingt man die Disziplinanten an einem „Religiöses“ Knecht teilzunehmen. Bis hier zu laufen, Sagen auswendig zu lernen, die die Eltern verwirren.

## Tagesgeschichte.

Die „bravsten Soldaten.“ Der Dichter Friedrich Schlegel hat in dem Wiener Blatt einen Artikel zur

Verherrlichung der „Weltmachtspolitik“ Deutschlands veröffentlicht, in welchem sich folgende Stelle findet:

„Als Soldat stellt der Deutsche seinen Mann. Er hat es bewiesen. Nehmen wir an: er ist der beste. Wenn er es ist — lebt er sein Vaterland mehr, als andere Nationen das ihre? Ist er tapferer, klüger, intelligenter? Hat er vor allem ein härteres moralisches Rückgrat?“

„Ein mir befreundeter Offizier, der den Krieg gegen Frankreich mitgemacht hat, erzählt mir: „Ich hatte in meinem Bataillon eine unheimlich große Zahl Berliner schlimmster Sorte: notorische Zangenfische und Summler, Zuhälter und ähnliches Gefindel. Ich habe nie in jeder Beziehung braver Soldaten geführt, als diese Kerle, mit denen die Polizei zu Hause nicht fertig werden konnte, und die, wenn sie wieder nach Hause gekommen sind, sehr wahrscheinlich in der alten Weite weiter lumpen.“

Das ist ja ein recht interessantes und lehrreiches Bekenntnis, das in einem merkwürdigen Gegensatz steht zu der Anschauung, nur ein guter Christ könne ein braver Soldat sein. Summler, Zuhälter und ähnliches Gefindel sind doch gewiß keine guten Christen, kein Muster von Frömmigkeit. Und doch preist Spielhagens militärischer Gewährsmann sie als die bravsten Soldaten im Kriege. Was ist danach das vielberufene „christliche Volk in Waffen“ wert? Das das Gefindel „brave Soldaten“ stellt, ist psychologisch ganz erklärlich. Die Berliner Volks-Beizung trifft das Richtige, indem sie auf die Thatfache hinweist, daß der Krieg mit seiner rohen Grausamkeit, seinem massenhaften Blutvergießen und Hingeschlachten alle bestialischen Instinkte des Menschen entseht. „Zuhälter und ähnliches Gefindel“, die schon in friedlichen Zeiten jeden Augenblick bereit sind, mit dem Messer zuzupfechen, können in dem „sicheren“ Draufgehen auf den „Feind“, bei dem es darauf ankommt, eine möglichst ergiebige Tobesernte zu fassen, viel leichter eine innere Verbrieblung finden als andere Leute, die den Krieg von humaneren Gesichtspunkten aus beurteilen und welche die ihnen sonst geläufigeren Empfindungen der Humanität erst zu überwinden haben, ehe sie der eisernen Notwendigkeit folgen, aufzuschlagen zu müssen.

Hätte der Spielhagenische Gewährsmann unbedingt recht und könnte man sein Urteil verallgemeinern, dann wäre diejenige Armee die beste, die aus möglichst schlimmsten Gefindel zusammengesetzt wäre. Das wäre ein höches Kompliment für das Volk in Waffen.“ Für das Verhalten eines Heeres ist immer entscheidend, daß der einzelne weiß, daß er für Recht um Freiheit kämpft und nicht etwa für dynastische oder sonstige Gewaltabsichten. In die Dienste solcher Interessenten kann der ehrliche, der gestellte, der gebildete Mensch kein guter Soldat sein. Soll ein „Volk in Waffen“ sich wider schlagen, so muß es begeistert sein für eine große Idee. Daß „Zuhälter und ähnliches Gefindel“ von solchen Ideen ergriffen werden können, ist wohl billig zu bezweifeln; nicht sittliches Bewußtsein, sondern das Gegenteil davon macht sie zu den „bravsten Soldaten“.

Die solbatenfreundlichen Interparasiten. Die Ernährung der Soldaten reicht nach Ansicht der Militärverwaltung nicht mehr aus; sie erklärt, daß die größeren Anstrengungen, die den Soldaten infolge der Vertikung der Dienstzeit zugemutet werden müssen, einen größeren Kräfteverbrauch bedingen. Deshalb hat die Militärverwaltung sofort von der Vereinnahmung des Reichsstaates, die Soldaten tot zu verheizen, Gebrauch gemacht, und 1258 000 M. in den nächstjährigen Etat eingestellt, die zur Erhöhung der Rationen verwendet werden sollen.

Bisher bestand die Tagesration des Soldaten aus 150 Gramm frischem Fleisch, 230 Gramm Hülsenfrüchten, die durch 90 Gramm Reis, oder 120 Gramm Gruppen oder Grütze oder 1500 Gramm Kartoffeln ersetzt werden konnten. Dazu kamen noch 25 Gramm Salz, und 10 Gramm Kaffee. Daraus wurde dem Mann eine Morgen- und Mittagskost bereitet. Die übrigen Mahlzeiten mußten mit Hilfe des Kommissäres und der Köchinnen bestritten werden. Dagegen kostete künftig die gewöhnliche Gesamt-gewöhnliche Mannes bestehen aus: 180 Gramm frischem Fleisch (Hühner, Hammel oder Schweinefleisch), oder 120 Gramm getrocknetem Speck, 40 Gramm Mehlzucker, 250 Gramm Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen oder Linsen), oder 125 Gramm Reis, Gruppen oder Grütze, oder 1500 Gramm Kartoffeln, sowie 25 Gramm Salz, nebst den erforderlichen sonstigen Speise zu haben und 10 Gramm Kaffee in getrockneten Bohnen. Daraus soll künftig für den Mann eine Morgen-, Mittag- und Abendkost hergesteilt werden.

Der Zucker, den man unter die Nahrungsmittel rechnet, spielt bei der Ernährung der deutschen Soldaten gar keine Rolle. Denn dank der Brämienvirtschaft ist der Zucker in Deutschland mit einer Verbrauchszugabe belastet, die ihn erheblich verteuert, während alle die Länder, nach denen Deutschland Zucker exportiert, auf Kosten der deutschen Steuerzahler billigen Zucker essen.

Aber das Brämiensystem hat abgewirtschaftet. Deshalb sehen die Zuckerbarren: sich nach neuen Abgabegebieten, und zwar im Inlande an. Es fällt ihnen ein, daß der Vater Staat ihnen ihren Zucker abkaufen könne, um seinen Soldaten damit das Leben zu versüßen. Ist Genosse und Sachwalter, der Abgeordnete Dr. Baasche, hat kürzlich dem Reichstage die grobgrünliche Entdeckung mitgeteilt, „daß Zucker von allen Nahrungsmitteln fast allein im Handel ist, Muskelkraft zu erzeugen. Die neuesten physiologischen Untersuchungen bestätigen, daß selbst einseitig und stärkehaltige Substanzen im Körper erst in Zucker umgewandelt werden müssen, um Muskelkraft zu bilden, und die geistlichen Berichte des Stabsarztes Dr. Schumburg haben ergeben, daß nach vorangegangener Muskelanstrengung die Kraftleistung der Soldaten, wenn sie in Ermüden sind, bereits durch Zugabe von 30 Gramm Zucker zu gesteigert werden kann, daß sie noch für mehrere Stunden im Stande sind, Tätigkeits zu leisten.“ Gewiß hat der Zucker für die Ernährung des Menschen einen hohen Wert, und deshalb wirkt es so ungeheuer schäd-

lich, ihn durch Verbrauchszugaben künstlich zu verteuern. Wir sind ganz damit einverstanden, daß diese Abgabe aufgehoben wird. Aber für die Zuckerbarren handelt es sich lediglich um die Gewinnung eines neuen Abgabegebietes im Inlande. Um ihres Profites willen sollen die Soldaten Zucker essen. Die Berliner Volks-Beizung meint zurecht, daß die Herren dabei den wichtigen Punkt, die Befreiung der Verbrauchszugabe, vermissen. Sowie die Brämienvirtschaft aufgehoben werden, fällt auch der einzige Grund zur Befreiung der inländischen Zuckerindustrianten in sich zusammen. Würde dieser Gesichtspunkt außer acht gelassen, dann wäre mit Abschaffung der Brämienvirtschaft nichts weiter gewonnen, als eine stattliche Raß von Millionen für die Staatskasse. Damit darf der Reichstag sich nicht zufriedengeben. Wenn mit einem bankrotten System aufgeräumt wird, dann muß ganze Arbeit geson werden!

## Staatliche Bergwerks-„Muster“betriebe und Christentum.

Die arbeiterehrliche Rede des Handelsministers Bredel im Reichstage anlässlich der dauernden Ablegung einiger hundert Bergleute in Saargebiet und die treffliche Entgegnung des Genossen Bebel haben in dem Bereich der Saarbrücker Bergleute einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Man spreibt der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterzeugung von dort:

„Wir wissen also genau, wie wir daran sind. Herr Bergwerksminister Beigel sagte, die Aufsteiger und Abgräber werden nicht wieder angelegt. Ist dies im besten Sinne christlich gehandelt von der preussischen Bergwerks-Verwaltung? Man gebe acht, wie ein frommes Blatt die Christenpflicht auffaßt. Dies Blatt bringt ein Aveniduell, dessen zweite Strophe heißt:

Der Herr ist nah! Uns ward die Liebe kund;  
So laßt die Liebe sein!  
Und laßt sie Euren festen Lebensgrund  
Und Euren Führer sein!  
Lacht allen Unglücken gedenken,  
Für alle Gadi ein sanft Verzeihen, (!!!)  
Der Herr ist nah!

Sind das nicht herrliche Worte, wozu von Jesus selbst gesprochen zu sein! Und welches Christen verzeiht? Es ist der von der künftigen Bergwerks-Verwaltung im Saargebiet herausgeredete Bergmannsfreund (!!). Seid ihr blass, Kameraden? Wir nicht, denn uns ist es längst bekannt, daß Worte bei den Frommen im Lande immer heilig klingen, die von den Dagegen nicht selten zum Himmel schreien

„Der Herr ist aus den Saarbrücker „Musterbetrieben“ zu melden.“ Vor einiger Zeit fand für die Berginquisition V eine Sitzung der sog. Vertrauensleute der Belegeligen statt. Aus dieser Sitzung ist nun als bemerkenswert zu berichten, daß ein Antrag gestellt wurde, die älteren Arbeiter hier zu bezahlen, da ihr jetziger Lohn nicht zum Lebensunterhalt ausreichte!“ Darauf erwiderte die Verwaltung (also die Vertretung des Fiskus, der preussische Staat, dem bekanntlich die Saargruben gehören): Den alten Leuten kann keine Lohnzulage gewährt werden, da ihre Leistungen nicht darnach sind.

„Hurra! Wohl lebe der Vater Staat! Zuerst dürfen wir uns bis zu unserem schneiden Alter plagen für einen nicht durchaus nicht auskömmlichen Lohn und sind wir abgerichtet, können wir nicht mehr „vor der Kohle“ schaffen, dann geht uns der Vater Staat an der Saar gnädigst Belegenheit zum Weiterarbeiten „über Tage“. Wir bekommen aber einen so geringen Lohn, daß wir schließlich die öffentliche Mühseligkeit in Anspruch nehmen müssen. Wir können nichts mehr leisten; der Wozu hat seine Schuldbiligkeit getan, er soll gehen. Anstatt uns Bergleuten im Alter dennoch einen auskömmlichen Lohn zu geben — haben wir doch unsere Kraft im Interesse des Fiskus vergeblich — legt man den immer schon zu bezahlen hohen und höchsten Beamten und den sehr häufig in jungen Jahren zur Ruhe gezeigten Offizieren hohe Pensionen aus. Wir beneiden diese Herren um ihr sorgenloses Alter, und wundert Hunger und Mied, wenn wir alt werden.“

Gerecht ist das Bergmannelied! Von den immer steigenden Löhnen der Saargruben erhielten wir Bergleute auch unser Teil, und was für ein!

Eine verärgerte Behandlung von Arbeitern, die dazu verdammt sind, in steter Lebensgefahr (vgl. das neueste Unglück auf der Höhe „Katterfuhl“) ihr täglich Brot zu verdienen, ist doch sicher nicht geeignet, dem Anwachsen der beizugewähnten Sozialdemokratie Abbruch zu thun. Das werden die nächsten Wahlen zeigen!

## Soziales.

— Aus der Praxis der Berliner Armenpflege. Die letzte Bezirks-erhebung der Armenamts XII (Moabit) hat sich mit dem Existenzminimum beschäftigt. Der monatliche Geldbedarf zur Beschaffung des zum Lebensunterhalt Unentbehrlichen ist bei erwachsenen alleinlebenden Personen (die keinerlei Einkünfte haben und auch nicht bei Verwandten wohnen) für Frauen auf 18—20 M., für Männer auf nur wenig mehr, bei erwachsenen Ehepaaren aber auf 30 M. bemessen worden. Nur bei besonderer Pflegebedürftigkeit oder sonst besonderem Verhältnissen soll Ueberkreitung dieser Sätze gestattet sein. Alters- und Invaliditätrenten, Pensionen u. s. w. sollen, wie bisher, nicht voll auf das Existenzminimum angerechnet werden, sondern es soll, damit die Empfänger von den durch ihre Beiträge erworbenen Rechten einen Vorteil haben, auch hier „ein mäßiges Hiniausgehen über die Sätze

des zum Lebensunterhalt unbedingt Erforderlichen" zulässig sein.

Bei Feststellung dieses „Ergänzungsminimums“ hat man sich eines eigentümlichen Verfahrens bedient. Man hat, wie es dem im Gemeinwohl vertheilichsten Verhältnissproportio zu ergeben ist, sich darauf gefügt, daß gegenwärtig unter den erwerbunfähigen Almoesempfängern von den weiblichen rund 10 Pros. 18—21 M., 2 Pros. über 21 M., von den männlichen 16 Pros. 18—21 M., 5 Pros. über 21 M. pro Monat erhalten. Man ist sich also einig, daß der entscheidende unzureichende Annahme auszugehen zu sein, daß die Unzureichendensätze, weil sie bisher üblich gewesen sind, nun nicht wirklich ausreichend und gewisse sein; weissen wird in dem Procentoll nicht gelegt, daß auch die Frage von neuem erörtert werden ist, was denn das zum Lebensunterhalt Unentbehrliche sei, und ob das thatsächlich für 20 M. bei einer, beziehungsweise 30 M. bei zwei Personen zu beschaffen ist.

Die diese festgestellten Grundzüge vom Anrament bei Genehmigung einer Hilfe von Armencommissions Beschlüssen angewendet wurden, das möge durch folgende Beispiele bezeugt werden. Für zwei Winnen von 85 und 73 Jahren wurden wegen hoher Alters das monatliche Almoes von 20 auf 25 M. erhöht. Die eine besaß von der Kirche noch 12 Mart pro Jahr, zahlte aber pro Monat 15 Mart Almoes, besaß also für Kleidung, Heizung, Heizung u. s. w. monatlich 10 M. Die andere bezahlte 14 M. Almoes, besaß also nur 9 M. Die 74jährigen Witwe wurde gleichfalls 23 Mart 20 M. bewilligt, weil sie, in besonderer Pflege bedürftig, sie behält bei 9 Mart Wette 14 M. übrige.

Von gleicher Dürftigkeit waren die Unterhaltungen mehrerer Ehepaare, von zwei Teil iden hoch in den 70er Jahren liegen. B. erhielt ein 73jähriger Arbeiter mit 63jähriger Frau neben 13.65 M. Rente 15 M. Almoes, während nach Abzug von 11.25 M. Rente noch 17.40 M. für das zum Lebensunterhalt unbedingt Erforderliche. Familien mit erwerbunfähigen Enkelkinder wurden verhältnismäßig noch dünftiger unterstützt.

Ein 60jähriger Arbeiter mit 33jähriger Frau und vier Kindern erhielt 10 M. Almoes neben 11.95 M. Rente; beiden nach Abzug von 15 M. Rente noch 6.95 M. pro Monat. Ein 42jähriger Arbeiter mit Frau und 5 Kindern, deren jüngstes 3 Monate alt ist, erhielt neben 11.30 Mart Anwohnenrente 15 M. Almoes, mit Wüchsigkeit auf die niedrige Befehlshaltung der Familie. Die Wette bezahlte 12 M., wovon 10 M. durch Schlafkinder eingebracht werden; außerdem verdient die Frau. Auf die ungewöhnlichen Zustände der Wohnung soll die Polizei aufmerksam gemacht werden. Das Procentoll sagt, es „erscheine zweifelhaft“, ob in diesen Fällen die Unterhaltung genüge, das Ergänzungsminimum je auf 50—55 M. zu erhöhen.

Auch mo alimentationsfähige Kinder find, muß oft noch Almoes gezahlt werden. Von den Abhängigen der bisherigen Unterstüzung ist besonders interessant ein Fall, wo einer Witwe mit 220 M. Jahresrenten, deren Tochter als Telephonistin täglich 3 M. hat und deren Sohn, ein Bedienter, gleichfalls unterstützt, das bisherige Monatsalmoes von 15 M. entzogen wurde.

### Sozialpolitische Beschlüsse.

Für Lebensarbeit und Handelsangelegenheiten ist eine Entscheidung des Kammergerichts, die der Strafgericht in seiner letzten Sitzung fällt, von großer, weittragender Bedeutung. Im Juliellen ist dem Kammergericht gemäß § 105 b der Gewerbeordnung Sonntag die Zeit zwischen 7 und 9 Uhr früh und zwischen 12 und 1 Uhr mittags für den Geschäftsbetrieb freigegeben. Dieses Sonntags erdicht man im Laden eines jeden Einzelhandels mit Ausnahme von 9 Uhr ein Böttchereimer mit einer Ladung, ein Einzelne zu machen. Da sich der Handel längere bis zum Schluß der Böttchereimer von 9 Uhr den Laden nach der Straße zu ab. Von 10 Uhr Mittags nach 9 Uhr war man handelsmäßig geschlossen; man bräute Getränke in den Laden auf einen Augenblick und ließ die letzten Käufer hinaus. Die Dame erhielt deswegen ein Strafmandat. Sie sollte den § 105 b der Gewerbeordnung, es war noch eine Verkäuferin im Laden — und die dritten Bestimmungen über die Sonntagruhe verletzt haben. Das Kammergericht und die Strafkammer trachten sie jedoch frei. Es mußten er, es mußte den Gehältsverlust ein möglicher Zeitraum über den vorgeschriebenen Zeitraum hinaus zum Abschluß vorher begonnener Geschäfte ausgenutzt werden. Wenn der Böttchereimer von 9 Uhr Ladung er hat von 9 Uhr erdichten sein, das es für ein 11 Uhr werden können. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hat aber das Kammergericht die Bescheidene auf und erklärte, daß für schuldig, das ihr zur Last gelegte Vergehen begangen zu haben. Mit dem Eintritt der vorgeschriebenen Zeit, hier also von 9 Uhr seien die Geschäfte abzuenden. Der § 105 b der Gewerbeordnung verlangt, daß der Geschäftsbetrieb an Sonntagen die Angelegenheiten nur fünf Stunden abzuenden sollten. Die Bestimmung könne leicht umgangen werden, wenn man den Böttchereimer folgen würde. Das Kammergericht hat sich nicht dadurch den Charakter einer offenen Verkaufsstelle verloren gehabt, daß sie um 9 Uhr die Laden schloß. Ein Teil des Publikums, der Mann und seine Tochter, hatten sich ja noch im Laden befunden und die Thüre habe sich wieder geöffnet werden müssen, damit sie hinaus konnten.

### lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 4. Januar 1898.

Polizeicommissionen, das heißt würdige ältere Frauen im Dienste der Polizei, haben sich in Amerika sehr gut bewährt und würden sicher auch bei uns solche ständische Vorlesungen unendlich nützen, die wiederholt die gerechte Ernennung der Öffentlichkeit erregt haben. Der Polizeipräsident von Chicago berichtet, daß in dortiger Kommune 30 Polizeicommissionen unter Leitung einer Obermartrone seit zwölf Jahren tätig sind, die für alle Frauen, junge Mädchen, sowie für alle verlassenen Kinder, die auf die Waage gebracht werden, Sorge tragen. So nur können Verzeihen der bedauerlichen Art, Widerwärtigkeiten, Gärten und allerlei Ungerechtigkeiten vermieden werden. Die Frau gehört in den Schulloosstand, in die Armenpflege, in die Fabrikinspektion und in die Polizeicommissionen, wenn endlich ein Anfang mit würdiger Ordnung gemacht werden soll. Das Beispiel Amerikas sollte in unseren leitenden Kreisen befolgt werden.

Die Halle'sche Straßenbahn nahm im verflossenen Jahre 179 082 M. (1896) gegen 170 204 M. ein, durchschnittlich also im Monat 14 088 (14 124) M. Der beste Monat war der Juni mit 16 986 (16 410) M.; der schlechteste der Februar mit 11 498 (11 131) M. Im Vergleich mit der Juli mit 17 171 (1897) gegen 16 366 M.; der schlechteste ebenfalls der Februar mit 11 498 (11 131) M.

Die Stadtbahn vereinbarte im abg. verflossenen Jahre 374 959 (1896) gegen 354 332 M., monatlich also durchschnittlich 31 246 (30 359) M. mit ein. Der beste Monat war monatlich 1719, insgesamt 20 627 M. Der beste Monat war im beiden Jahren der August mit 37 257 (34 755) M.; der schlechteste der Februar mit 23 786 (22 765) M.

Ein „Waldschütz“ erzielte die Arbeiter der Westfälischen Gesellschaft von ihrem „Geld“ für den letzten Abgang: jeder verbrachte 6 M. jeder unbeschäftigte 4 M. jeder Gehilte 2 M. Mit diesem „Geld“ dürfte aber die nimmermalig allezeit begehrtete ... Note wieder nicht aufreizen sein.

Die Staatsanwaltschaft hat die Dienststunden ihres Sekretariats auf 12 Stunden täglich vermindert. Für das reichliche Publikum hat die Geschäftsstunde des Sekretariats vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Die Dienstmädchen kann die Familie des Kaufmanns Öbner (Magdalenstraße) unmöglich empfinden, wenn die um sie mitgeraten Frauen begründet sein sollte. Bismarck wäre ein junges Mädchen, das dort ein halbes Jahr in Diensten stand, von der Frau heimatlich geschlagen und die Mutter des Mädchens in ganz ungebührlicher Weise abgewiesen worden.

Finanzminister im Januar 1898. In diesem Monate werden zwei Finanzminister stattfinden. Ein Finanzminister im März und ein Finanzminister im April. Ein Finanzminister im März und ein Finanzminister im April.

Die Monatsrenten nach dem mittlereuropäischen Zeit um 12 Uhr 47 Min. beginnt, erreicht ihre Höhe um 1 Uhr 35 Min. und endet 2 Uhr 23 Min. früh. Die Finiszen ist sichtbar in der Höhe im Süden der Erde. Die Finiszen ist sichtbar in der Höhe im Süden der Erde. Die Finiszen ist sichtbar in der Höhe im Süden der Erde.

Die Sonnenfinsternis am Morgen des 22. Januar beginnt für die Dute des mittleren Europa bis zur Sonnenanfang in Deutschland um 7 Uhr 30 Min. und endet um 8 Uhr 30 Min. Die Sonnenfinsternis am Morgen des 22. Januar beginnt für die Dute des mittleren Europa bis zur Sonnenanfang in Deutschland um 7 Uhr 30 Min. und endet um 8 Uhr 30 Min.

Erhängt hat sich am Sonntag der 49jährige Gelehrte Theodor Wille, Späße 16, in seiner Schlafkammer.

Unfall. Der Schürer mit 60 Jahren stürzte rücklings von einer Höhe von 100 Fuß in den Saal.

In die heilige Klinik wurden aufgenommen: die unerbittliche Johanna Kaiser aus Deuben (Oberarmbruch beim Sturz von der Leiter) — der Koffist Wangold aus Friedersloh (schwere Verwundung des Hüftes durch einen Postkutschenrad) — der Bäcker Sopp 40 Jahre alt (schwere Unterarmverwundung durch das Hinterrad eines Wagens in einem Torweg) — der sechsährige Otto Scheele aus Lieberose (Hüftgelenkverletzung durch einen Weichheit in die Hand) — der Schürer Bruno Wehphal aus Griebenau (Wund des Schließmuskels und des Hüftgelenks durch einen unteren Sturz).

Wahlsachen. Wenn die Entscheidung eines neuen Spielplans unter Spielplanänderung mit einem feste zusammenfällt, so kann von vornherein auf ein ausverkauftes Haus gewettet werden. Bis in den äußersten Winkel der Galerien sitzt dann Kopf an Kopf drängend, erwartungsvoll die Spieler der Hohen im Saal.

Die Spieler haben ein neues Schauspiel und Buch für im Jhrus Buch mit herrlichen Kostümen, originellen Volkstänzen, Tänzen und was drum und dran hängt. — Die Generalinnode leimte eine Betrüger zu einem Bars- und Gemeindegeld der Bedrückung mit Unterstützung, Nahrungsbereitstellung, Bekleidung, und was drum und dran hängt. Der Betrüger hat bereits mehrere hunderttausend Mark in die Tasche gesteckt, was sehr schon teuer genug.

Leipziger Alerlei. Die im südlichen Weiß befindlichen Gebäude bringen nach dem Anschlag für 1898 einen Gesamtumfang von 146 000 Mark. Davon entfallen 663 000 Mark auf Gebäude, die im Bau sind, und 798 000 Mark auf Gebäude, die öffentlichen Zwecken dienen (Schulen, Feuerweh, Theater und Krankenhäuser). Die Zahl der im südlichen Weiß befindlichen Gebäude, die ganz oder teilweise an Private vermietet sind, beträgt 117.

Leipziger Alerlei. Die im südlichen Weiß befindlichen Gebäude bringen nach dem Anschlag für 1898 einen Gesamtumfang von 146 000 Mark. Davon entfallen 663 000 Mark auf Gebäude, die im Bau sind, und 798 000 Mark auf Gebäude, die öffentlichen Zwecken dienen (Schulen, Feuerweh, Theater und Krankenhäuser). Die Zahl der im südlichen Weiß befindlichen Gebäude, die ganz oder teilweise an Private vermietet sind, beträgt 117.

Leipziger Alerlei. Die im südlichen Weiß befindlichen Gebäude bringen nach dem Anschlag für 1898 einen Gesamtumfang von 146 000 Mark. Davon entfallen 663 000 Mark auf Gebäude, die im Bau sind, und 798 000 Mark auf Gebäude, die öffentlichen Zwecken dienen (Schulen, Feuerweh, Theater und Krankenhäuser). Die Zahl der im südlichen Weiß befindlichen Gebäude, die ganz oder teilweise an Private vermietet sind, beträgt 117.

Leipziger Alerlei. Die im südlichen Weiß befindlichen Gebäude bringen nach dem Anschlag für 1898 einen Gesamtumfang von 146 000 Mark. Davon entfallen 663 000 Mark auf Gebäude, die im Bau sind, und 798 000 Mark auf Gebäude, die öffentlichen Zwecken dienen (Schulen, Feuerweh, Theater und Krankenhäuser). Die Zahl der im südlichen Weiß befindlichen Gebäude, die ganz oder teilweise an Private vermietet sind, beträgt 117.

Leipziger Alerlei. Die im südlichen Weiß befindlichen Gebäude bringen nach dem Anschlag für 1898 einen Gesamtumfang von 146 000 Mark. Davon entfallen 663 000 Mark auf Gebäude, die im Bau sind, und 798 000 Mark auf Gebäude, die öffentlichen Zwecken dienen (Schulen, Feuerweh, Theater und Krankenhäuser). Die Zahl der im südlichen Weiß befindlichen Gebäude, die ganz oder teilweise an Private vermietet sind, beträgt 117.

Leipziger Alerlei. Die im südlichen Weiß befindlichen Gebäude bringen nach dem Anschlag für 1898 einen Gesamtumfang von 146 000 Mark. Davon entfallen 663 000 Mark auf Gebäude, die im Bau sind, und 798 000 Mark auf Gebäude, die öffentlichen Zwecken dienen (Schulen, Feuerweh, Theater und Krankenhäuser). Die Zahl der im südlichen Weiß befindlichen Gebäude, die ganz oder teilweise an Private vermietet sind, beträgt 117.

Leipziger Alerlei. Die im südlichen Weiß befindlichen Gebäude bringen nach dem Anschlag für 1898 einen Gesamtumfang von 146 000 Mark. Davon entfallen 663 000 Mark auf Gebäude, die im Bau sind, und 798 000 Mark auf Gebäude, die öffentlichen Zwecken dienen (Schulen, Feuerweh, Theater und Krankenhäuser). Die Zahl der im südlichen Weiß befindlichen Gebäude, die ganz oder teilweise an Private vermietet sind, beträgt 117.

raichte. Viele hatten schon geglaubt, sie würden dieses Jahr von der Kirchensteuer verschont bleiben, doch konnten sie den Wogen der Kirche nicht entgehen. Das die Zettel erst jetzt gedruckt werden, beweist, daß das Geld nicht notwendig gebraucht wird und daß man sich um das zahlende Publikum nicht kümmert. Andere Jahre wurde die Steuer in zwei Raten erhoben, diesmal muß die Zahlung auf einmal geschlehen „bei Vermeidung kostenpflichtiger Einziehung“, wie es auf dem Zettel heißt. An der Erhebung der Steuer kann man aber auch die Natur der Kirche erkennen. Keinem katholischen Priester ist es nämlich erlaubt, an dem Begräbnis eines notably nicht für sich Unzulänglichen bekannten Mannes teil zu nehmen. Ferner schließt sich nach kirchlichen Satzungen derjenige, der nicht wenigstens einmal im Jahre zu den Sakramenten geht, von selbst aus der Kirchengemeinschaft aus. Doch alle diese nach kirchlichen Begriffen „heidnischen“ Menschen und öffentlichen Sünden sollen Kirchensteuern zahlen, im Kaffale sogar vermehrt der Pfändung. In diesem Falle ist somit die Kirche sehr unpraktisch. Argentinum non olet, denkt auch sie; Geld riecht nicht! Diejenigen, die innerlich mit der Kirche gedrohen haben, können sich nicht einmal darüber beschweren. Denn wer keine Kirchensteuer mehr bezahlen will, kann ja ohne Schwierigkeiten den Austritt aus der Kirche vollziehen. Und wer erkannt hat, daß die Kirche bloß ein Institut der herrschenden Gesellschaft ist, der wird es auch fertig bringen, das äußere Band, welches ihn noch bindet, zu zerreißen.

Naumburg. Ich will mit „Kub“ haben! Die heutigen organisierten Stadterbittern scheinen jetzt ihr Hauptquartier beim „Leichten Wagner“, einem Diebstahl in der Jakobstraße, aufgeschlagen zu haben. Wagner ist Stadterbittern Kandidat für 1898. Auch der Oberbürgermeister hat dort jetzt sein Hauptquartier. Wagner hat sich mit dem Stadterbittern Wagner zusammengethan. Wagner hat sich mit dem Stadterbittern Wagner zusammengethan. Wagner hat sich mit dem Stadterbittern Wagner zusammengethan.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.

Die feinsten Bälle ist eine wirklich ideale Volkspartei. Untere Jahre waren die freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813. Ihre Erben sind heute die Arbeiter der freien Männer von 1813.